

Wanda Pratschke

Form Sinn Sinnlichkeit

Bronzen, Gipsarbeiten
und Zeichnungen



Wanda Pratschke

Form Sinn Sinnlichkeit

Bronzen, Gipsarbeiten
und Zeichnungen

Auszug aus dem Katalog
(ohne Abbildungen)

Den Katalog können Sie über die Website
www.wanda-pratschke.de zum Preis von
€ 25,00 inkl. Versand beziehen.

Diesen Katalog widme ich meiner Familie.
Meinen Töchtern und Ihren Partnern:
Anja Pratschke und Marcelo Tramontano
Katja Pratschke und Gusztáv Hámos
und meinen Enkeln:
Alma Tramontano, Atau Hámos und Isidor Hámos

I dedicate this catalogue to my family.
My daughters and their partners:
Anja Pratschke and Marcelo Tramontano,
Katja Pratschke and Gustáv Hámos,
and my grandchildren:
Alma Tramontano, Atau Hámos and Isidor Hámos

Die Bildhauerin Wanda Pratschke hört noch lange nicht auf zu arbeiten. Zahlreiche Skulpturen sind in den letzten Jahren entstanden und bezeugen die ungebrochene Schaffenskraft der Künstlerin. Formbesessen sucht sie in jeder neuen Skulptur Herausforderungen. Unbeirrt geht sie ihren Weg, frei nach dem Motto: »Ich bin die, die ich bin.«

Als geborene Berlinerin ist sie 1961 in Frankfurt am Main angekommen und in Frankfurt am Main geblieben. Hier hat sie sich einen Namen gemacht.

2019 feiert die Künstlerin im Kunstverein Familie Montez ihren 80. Geburtstag mit einer Ausstellung und einem umfangreichen Jubiläumskatalog. Ein Herzstück der Ausstellung ist die monumentale Arbeit »Große Frau – ein Fels«. Ein starkes Werk einer starken Frau.

Ich wünsche Wanda Pratschke im Namen der Stadt Frankfurt noch viele weitere Jahre Kraft, Präsenz und Unbeirrbarkeit.

Dr. Ina Hartwig
Dezernentin für Kultur und Wissenschaft
der Stadt Frankfurt am Main

Welcome message

It will be some time before sculptress Wanda Pratschke is ready to retire. In recent years, she has created numerous sculptures that testify to the fact that the artist's creative power is hardly on the wane. Obsessed with form, she seeks challenges in every new sculpture. She forges ahead with determination, according to her motto: "I am who I am."

Born in Berlin, she arrived in Frankfurt am Main in 1961, stayed there, and has made a name for herself in Frankfurt am Main.

In 2019, the artist will celebrate her 80th birthday by showing an exhibition at the Kunstverein Familie Montez art society, and publishing a comprehensive anniversary catalogue. Her exhibition will centre around her monumental bronze, "Large Woman – a Rock". A strong work of art by a strong woman.

On behalf of the City of Frankfurt, I may wish Wanda Pratschke many more years of vigour, presence, and determination.

Dr Ina Hartwig

Head of the Department of Culture and Science
of the City of Frankfurt am Main



Im September 2005 wurde in unserer Vorgängergalerie, dem Frankfurter Kunstkabinett, eine Ausstellung Wanda Pratschkes eröffnet. Christa von Helmolt (1918-2015), langjährige Journalistin der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, beschrieb damals in ihrer Besprechung die Darstellungen der Frankfurter Künstlerin als Gegenbilder des klassischen Aktbildes in der männlich dominierten Kunstgeschichte: »[...] nicht als Akte, sondern als Nackte bezeichnet Wanda Pratschke ihre zwar unaufdringlichen, doch höchst präsenten Plastiken. Denn diese Liegenden und Sitzenden, in Gruppen oder als Singles – nie als Paare – auf Sockel postierten Bronzen begreifen sich nicht als Verführerinnen oder als Inspirationsquelle eines Anwesenden. Im Einklang mit ihrer unmittelbar sinnlich als angenehm erfahrenen Umgebung scheinen sie gleichsam dem Wortsinne nach Leib-eigene ihrer selbst zu sein.«

Die Körperlichkeit der vollplastischen Formen, die allein den weiblichen Körper in seiner Souveränität herausstellt und sich den herkömmlichen Schönheitsidealen verweigert, zeigte Wanda Pratschke seit 1999 in zahlreichen Ausstellungen des Frankfurter Kunstkabinetts. Stets beeindruckte die Künstlerin durch ihre klare Haltung gegenüber der Form, durch »Die Liebe zur Form«, wie sie 2010 ihre Ausstellung zum 70. Geburtstag im Frankfurter Kunstkabinett überschrieb. Immer wieder war zu beobachten, wie haptisch anziehend diese Plastiken auf die Betrachter wirkten. So manche BetrachterInnen-Hand strich liebevoll über die Rundungen der bronzenen Körperwölbungen. Und manche wollten sich danach nicht mehr von Pratschkes Plastiken trennen. So fand Pratschkes Werk Eingang in viele Sammlungen. Über ihre Großplastiken im öffentlichen Raum, im Terminal 1 des Frankfurter Flughafens, im Kreishaus in Hofheim, im Garten der Hessischen Staatskanzlei in Wiesbaden sowie in den Wallanlagen in Frankfurt ist sie darüber hinaus vielen Menschen bekannt.

All die Herzdamen, Weiber und Schönen liegen uns als Galerie Hanna Bekker vom Rath in gleicher Weise am Herzen. Denn wir sehen in Wanda Pratschke eine der wichtigsten figürlich arbeitenden Bildhauerinnen. Sie ist eine Künstlerin, die sich mit Arbeitseifer und Beharrlichkeit im Kunstbetrieb behauptet und von sich eine beständige künstlerische Weiterentwicklung einfordert, in kleinen Sitzenden wie in großen Liegenden, vom kubisch und farbig gefassten Äußeren über geglättete Bronze bis hin zu den rauen, goldfarbenen gehöhten Oberflächen der jüngsten Arbeiten.

Galerie Hanna Bekker vom Rath

Preface

In September 2005, an exhibition of works by Wanda Pratschke opened at Frankfurter Kunstkabinett, our predecessor gallery. In her review, Christa von Helmolt (1918-2015), a long-time correspondent for *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, described the pieces of the Frankfurt-based artist as counter-images to the classical nude in a male-dominated history of art: [...] Wanda Pratschke calls her unobtrusive, yet highly present sculptures naked figures rather than nudes. For these reclining and sitting women, shown either in groups or as individuals – never as couples – and placed on pedestals, do not see themselves as seductresses or as a source of inspiration to anyone present. In tune with their immediate surroundings, surroundings that they experience and cherish with all their senses, they seem to be, as it were, serfs of their own selves, their own bodies.” [translation of the German quotation].

In numerous exhibitions organised by Frankfurter Kunstkabinett since 1999, Wanda Pratschke has shown the physicality of her forms carved in the round, singling out the female body in its sovereignty and defying conventional ideals of beauty. The artist has always impressed audiences with her clear attitude towards form, her “love of form”, as became evident in the German title of the exhibition she presented at Frankfurter Kunstkabinett to mark her 70th birthday in 2010: “Die Liebe zur Form”. Again and again, you were able to observe how these sculptures were haptically attractive to the observer. Many a viewer’s hand affectionately stroked the curves of the bronze bodies. And some did not want to part with Pratschke’s sculptures anymore. Thus, her works found their way into many collections. Wanda Pratschke is also known to many people thanks to her large-scale sculptures in public spaces, such as Frankfurt Airport’s Terminal 1, the Hofheim District Hall, the garden of the Hessian State Chancellery in Wiesbaden, and the Wallanlagen park in Frankfurt.

To us at Galerie Hanna Bekker vom Rath, all those beloved ladies, women, and beauties are equally close to our hearts. For we consider Wanda Pratschke one of the most important figurative sculptors. She is an artist who asserts herself in the art world with zeal and perseverance and who demands from herself continuous artistic development, in small sitting as well as in large reclining figures, from the cubic, painted exteriors to burnished bronzes to the rough surfaces of her most recent works highlighted in gold colour.

Galerie Hanna Bekker vom Rath

Präsenz *Substantiv, feminin [die]*

Es sind Frauenkörper – stehend, liegend, sitzend, in Gips skulptiert oder in Bronze gegossen, im kleinen Kabinettformat ebenso wie in überlebensgroßer Ausführung. Meist blockhaft gebundene, kräftige bis üppige Akte bilden den Kern von Wanda Pratschkes Œuvre.

Das Thema der weiblichen Gestalt – auch im Fragment – zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Werk der Künstlerin. Damit steht sie in einer langen Traditionslinie der weiblichen und männlichen Figurendarstellung, die in Deutschland insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen modernen Schub erhielt. Durch die Konzentration auf inhaltlich wie formal Elementares, auch durch die Rückbesinnung auf handwerkliche Wurzeln entwickelte sich gerade anhand dieses Themas ein breites Spektrum an künstlerischen Lösungen, vom expressiven Ernst Barlach (1870–1938) bis hin zum lyrischen Georg Kolbe (1877–1947). Mit Bildhauern wie Hans Mettel (1903–1966) und Willi Schmidt (1924–2011) wurde die Vorliebe für die menschliche Gestalt auch an der Frankfurter Städelschule bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter getragen – an jenem Ort also, an dem die Künstlerin in den 1970er Jahren studierte. Doch es scheint, als ob etwas Wesentliches die Künstlerin von den genannten Wegbereitern unterscheidet: Der Blick auf den weiblichen Körper und die künstlerische Interpretation desselben sind die einer Frau.

Inwiefern mag diese Tatsache eine Rolle spielen? Es beginnt mit der Auswahl der Modelle. Sie kommen teils aus dem familiären Umfeld oder sind der Künstlerin vertraut. An diesen Frauen faszinieren die Bildhauerin nicht einstudierte, immer weniger auch die komplizierten Posen, sondern vielmehr ausdrucksintensive, teils spontane Haltungen. Jene ohne Voyeurismus, sondern respektvoll beobachteten Haltungen bilden den Kern der zu erarbeitenden Skulptur. Doch was im Kunstwerk ausgedrückt wird, geht über die Reflexion der äußeren Wahrnehmung hinaus. Denn die Künstlerin ist nicht nur Beobachterin, sie kennt selbst die weibliche Leiblichkeit, den eigenen Leib, dessen Haptik, dessen Weichheit und Festigkeit, dessen geschmeidige Artikulation, dessen Ruhe, dessen An- und Entspannung. Fast meint man, einem kreisenden Hin und Her von Außenbetrachtung des Modells und der Innenbetrachtung der Künstlerin beizuwohnen, durch das die weibliche Figur immer essenzieller und zugleich autarker vom nicht zuletzt kunstgeschichtlich etablierten durchdringenden Blick auf den Frauenakt wird. Mit dieser unpräzisen weiblichen Außen- und Selbstbetrachtung ähnelt Pratschke der österreichischen Malerin Maria Lassnig (1919–2014), die mit ihren sogenannten Körperbewusstseinsbildern der Wahrnehmung ihrer Physis ein äußeres Bild zu geben vermochte. Beide Künstlerinnen blicken und spüren ohne konventionelle Projektion, frei von vorgefertigten Vorstellungen.

Die Skulpturen, die Wanda Pratschke entwickelt, sind das Ergebnis eines langen formalen Suchprozesses. Es ist ein zentrales Merkmal der Kunst des ausgehenden 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts, den Arbeitsprozess am Werk sichtbar werden und bleiben zu lassen, ihn als Teil des Werkes selbst zu verstehen. Die Bildhauerin schafft in einem kleinteiligen Vorgang des zyklischen Entscheidens und des Verwerfens ihre stabilen Formen. In zahlreichen Spuren manifestiert sich dieser Vorgang

sowohl im immer abstrakter werdenden Gerüst wie auch in der Oberfläche der Skulpturen. Ihr Weg zur dreidimensionalen Figur beginnt mal mit kleinformatischen Zeichnungen, mal mit einem modellierten Modell aus Ton oder Wachs oder auch mit einem Modell aus Styropor. Insbesondere seit 2010 arbeitet die Bildhauerin bevorzugt mit Gips. Dieses Material eröffnet eine neue, reizvolle Kombination aus dem plastisch-addierenden Modellieren und dem bildhauerischen Entfernen. So werden der aus kleinen rechteckigen Gipsplatten und dickflüssigem Gips aufgebauten Form im weiteren Arbeitsprozess überschüssige Teile wieder abgeschlagen. Bruchkanten entstehen, glatte Flächen und harte Grate ebenso. An anderen Stellen hingegen werden im Laufe der Entstehung bei Bedarf weitere Volumina hinzugefügt, sodass die Figur einem langen Prozess des Wachsens und Schwindens unterzogen ist. Ein Prozess, in dem das innere mit dem äußeren Bild in Einklang kommt. Ein Prozess, der Schlagspuren ebenso stehen lässt wie kleine Gipströpfchen. Und in dem sich der Moment der ursprünglichen Idee in ein überzeitliches Monument transformiert.

In dieser monumentalen Ruhe sind die Skulpturen mittels ihrer reinen Präsenz unverhohlen invasiv: Sie nehmen sich den Raum, den sie brauchen. Dabei brechen sie keineswegs durch ausgreifende Gebärden oder dynamische Achsen in den Raum hinein, sondern im Gegenteil: Es sind Körper, deren Volumen inklusive der Räume, die sie umspannen, unverrückbar und harmonisch in ihrer klaren Silhouette existieren.

Die im Arbeitsprozess entstehende buckelige bis schroffe Oberfläche korrespondiert raffiniert mit der blockhaften Geschlossenheit der Figuren. Keine tanzenden Lichterspiele auf schwingend bewegten Verläufen bilden die Epidermis – stattdessen sehen wir eine dicke, borkige, rätselhafte, geradezu undurchdringliche Haut. Kein Ein- oder Durchdringen scheint möglich. Pratschkes Skulpturen stellen einen wohltuenden Gegenpol zur makellosen (weiblichen) Schönheit dar, die auch unsere Gegenwart ständig propagiert. Statt deren reibungsfreien, glatten und fantasielosen vermeintlichen Schönheit bieten die Arbeiten in ihrer errungenen formalen Simplizität und Dichte sowie ihrer interpretativen Komplexität einen hohen ästhetischen Genuss.

Mit ihrer Herangehensweise, dem scheinbar unbedeutenden, durch keine symbolische, ikonografische, ideologische oder sinnlich-erotische Lesart besetzten Körper Raum zu verschaffen, hat Wanda Pratschke eine ganz eigene Art der weiblichen Darstellung gefunden. Es ist nicht die Sich-Präsentierende, die Posierende, die sich des Blickes eines anderen Bewusste, sondern es ist eine in sich Hineinfühlende und dort Ruhende. Durch ihren sensiblen wie geerdeten Ansatz gelingt es der Bildhauerin, in ihren Figuren die menschliche Grundbedingung und den besonderen Aspekt der Weiblichkeit sichtbar werden zu lassen. Mit dieser Suche nach der Essenz der Bedingungen steht sie inhaltlich in einer gewissen Nähe zum Ansatz Alberto Giacomettis (1901–1966). Doch während Giacometti seit den 1940er Jahren mit der formalen Reduktion der Gestalten deren letztes und damit existenzielles Aufglimmen »bis auf die Knochen« anstrebte, zielen Pratschkes Existenzfiguren auf volumenbasierte und spürbare weibliche Präsenz im Raum.

Als Bildhauerin hat Wanda Pratschke einen langen Weg hinter sich. Für ihre Generation war die Entscheidung zur physisch herausfordernden, vom handwerklichen Tun geprägten Bildhauerei noch keineswegs einfach. Es galt, sich zu behaupten. Legte sie früher noch bei jedem Arbeitsschritt selbst Hand an – so goss sie eigenhändig die Bronzen –, behält sie sich bis heute noch die Patinierung und bzw. farbige Fassung der Bronzen vor.

Es ist die bemerkenswerte Konsequenz ihres eigenständigen, sich stets weiter entwickelnden und engagierten Schaffens, welches es nicht nur anlässlich des 80. Geburtstags der Künstlerin zu würdigen gilt.

Eva Mongi-Vollmer

Seit 1979 arbeite ich in meinem Atelier in der Ostparkstraße in Frankfurt am Main mit Lust am Experiment, mit Disziplin und Konzentration. Ich bin glücklich, wenn ich morgens mein sehr helles, sonniges Atelier betrete und meine Skulpturenfamilie wachsen sehe.

Seit 40 Jahren baue ich große, kleine und monumentale Bronzen. Es sind immer Frauen, keine Selbstbildnisse, manchmal auch Fragmente, Köpfe, Ganzkörper. Oft sind es Modelle aus der Familie, Töchter, Enkelin, Freunde oder Menschen, die mir nahe sind, die mich inspirieren. Immer ist es der Mensch und dessen Ausstrahlung, die mein Interesse erwecken. Es sind keine realistischen Abbildungen, sondern eingefangenes Leben, Sinnlichkeit und Grazie. Wenn es mir gelingt, Zeitlosigkeit in der Skulptur zu gestalten, überrascht es mich oder andere Betrachter. Bis ich selbst überzeugt bin, vergeht eine Weile.

Über die Zeichnungen konkretisiere ich die Form, baue dann schnell und flüssig ein Modell, früher in Ton, Wachs und jetzt hauptsächlich in Gips. Gips ist eine große Herausforderung, dabei spielen Zufälle mit. Es braucht Zeit, Geduld, immer wieder beobachten, auf- und abtragen. Ein großes Vorbild und Anregung erfuhr ich vor zehn Jahren durch das Werk des Schweizer Bildhauers Hans Josephsohn.

2017 war es wieder so weit: Ich entschloss mich, eine große Skulptur zu bauen. Sie sollte überlebensgroß werden. Der Anlass: Ich bin 1939 geboren und also im 80. Lebensjahr. Im Januar machte ich mich an die Arbeit. Es entstand erst ein kleines Modell. Das große Modell sollte die Maße $165 \times 105 \times 105$ cm haben, überlebensgroß und für den öffentlichen Raum bestimmt sein. Über ein Eisengerüst baute ich einen Kern aus Styropor, trug Gipsplatten mit flüssigem Gips auf. Es waren viele Zentner Material, ich schlug mit dem Beil oft einiges weg, baute geduldig wieder auf, und nach fünf Monate langem Ringen entschied ich: Die Arbeit ist fertig. Der Titel: Große Frau – ein Fels. Es gab keine andere Wahl, die Form musste gegossen werden. Um sie aus dem Atelier herauszubringen, wurde sie an Ort und Stelle von meinem Former im Atelier an mehreren Tagen in Silikon abgeformt. Anschließend entstand in der Gießerei ein Wachsmo-
dell, das von mir retuschiert wurde. Sechs Teile wurden in einer Gips-Schamott-Mischung eingeformt, ausgeschmolzen und tagelang im Ofen getrocknet. Viele Zentner Bronze verbrauchte die getrocknete Form. Nach dem Auspacken und Abstrahlen wurden die Teile sauber zusammengeschweißt, anschließend tiefschwarz patiniert.

Ich bin immer hautnah an den Prozessen des Handwerks interessiert. Die zerklüftete Oberfläche wird durch die tiefschwarze Patina unterstrichen, und der extra hohe Sockel von einem Meter gibt der Figur Große Frau – ein Fels eine gute Aura. Dies ist sicher nicht meine letzte große Arbeit!

Daneben entstanden neue kleinere Arbeiten: rauer, abstrakter, mit schwarzer Patina und mit Ölfarbe/Gold. So hat sich durch neues Arbeitsmaterial seit zehn Jahren mein bildhauerisches Werk verändert, dabei spielt Zeit keine Rolle. Zeitlosigkeit ist mir wichtig, und ein wunderbares Glücksgefühl ist es, meine Bestimmung gefunden zu haben.

Ich wünsche mir, dass es weiter geht im Prozess. Ich suche und ich finde.

Form – Sense – Sensuality

Since 1979, I have worked in my studio in Ostparkstraße in Frankfurt am Main with a passion for experiment, with discipline and concentration. I am happy when I enter my very bright sunny studio in the morning and see my sculpture family growing.

For forty years, I have been building big, small, and monumental bronzes. These are always women, no self-portraits, sometimes fragments, heads, full bodies. I often choose my models from the family, daughters, granddaughter, friends, or people who are close to me, who inspire me. It is always human beings and their expressions that capture my interest. These are not realistic illustrations, but captured life, sensuality, and grace. When I succeed in creating timelessness in sculpture, I am surprised – as are other observers. It will take a while for me to be convinced.

My drawings serve to make the form more concrete. Then I build a model quickly and fluidly, formerly in clay, wax, and now mainly in plaster. Plaster is a big challenge, coincidences play a part. It takes time, patience, and observation, again and again, adding material or taking it away. A great example and inspiration came to me ten years ago through the work of Hans Josephsohn, the Swiss sculptor.

In 2017, the time had come again: I decided to build a large sculpture. It was to become larger than life. The occasion: I was born in 1939, and I'm currently in my 80th year of age. In January, I got down to work. I started with a miniature model. The large-scale model was to have the dimensions $165 \times 105 \times 105$ cm, bigger than in real life, and intended for public space. I built a Styrofoam core over an inner iron structure, applied plasterboard made from liquid plaster. There were several hundredweight of material. I often removed a lot with a hatchet, patiently rebuilding it and after five months of wrestling I decided: the piece is finished. The title: Large Woman – a Rock. There was no other choice, the mould had to be cast. To get it out of the studio, the silicon form was moulded on the spot by my professional moulder over several days. Subsequently, a wax model was made in the foundry, and I retouched it. Six parts were moulded in a plaster-chamotte mixture, melted out, and oven-dried for days. The dried form consumed many hundred pounds of bronze. After unpacking and blasting, the parts were welded together cleanly, then deep black patina was applied.

I am always close to, and interested in, craft processes. The rugged surface is underlined by the deep black patina. An extra high base measuring one metre in height gives the sculpture Large Woman – a Rock a good aura. This is certainly not my last big sculpture!

In addition to this piece, I developed new smaller sculptures, rough surface, more abstract, with black patina and with oil paint/gold. During the past ten years, my sculptural work has changed due to new work materials, time does not matter. Timelessness is important to me and a wonderful feeling of happiness is to have found my life's calling.

I wish this process to continue. I search, and I find.

Wanda Pratschke

Impressum

Der Katalog erscheint anlässlich des
80. Geburtstags der Künstlerin und den Ausstellungen
in der Galerie Hanna Bekker vom Rath, Frankfurt am Main
vom 8. Februar bis 23. März 2019
und im Kunstverein Familie Montez, Frankfurt am Main
vom 26. Februar bis 24. März 2019.

Mit Textbeiträgen von:

Dr. Ina Hartwig, Frankfurt am Main
Galerie Hanna Bekker vom Rath, Frankfurt am Main
Dr. Eva Mongi-Vollmer, Städelmuseum, Frankfurt am Main
Wanda Pratschke, Frankfurt am Main
(Englische Übersetzungen: Jutta Ziegler M.A., Mainz)

Für die Mitarbeit am Katalog Dank an:

Dr. Isa Bickmann
Susanne Kujer
Mirosław Macke
Christina Veit

Der Katalog wurde gefördert vom
Amt für Wissenschaft und Kunst, Frankfurt am Main

© Wanda Pratschke und die Autoren, 2019

Fotos: Martin Url, Frankfurt am Main
Bildbearbeitung, Layout und Satz:
Robert Wilk, Frankfurt am Main
Druck: Ph. Reinheimer, Darmstadt

Auflage: 800 Exemplare
Printed in Germany 2019